

Gemeindefusion | 24. Januar 2008

## HIV, VWK und Unternehmer demonstrieren Einigkeit

### Wirtschaftsvertreter wollen die Bödelifusion

Sechs Wirtschaftsvertreter waren am Dienstagabend zu einer Podiumsdiskussion in Matten eingeladen, um über ihre Sicht einer allfälligen Fusion der drei Bödeligemeinden Interlaken, Matten und Unterseen zu diskutieren. Sie alle betonten die vielen Vorteile, die ein solcher Zusammenschluss für den Wirtschaftsstandort zwischen den Seen hätte.



Die Wirtschaftsvertreter sprachen sich alle für eine Bödelifusion aus.

Fotos: Bettina Bhend

«Es war ein sehr harmonisches Podium. Wir haben zwar versucht, auch Gegner der Bödelifusion zu finden – es scheint aber für Wirtschaftsvertreter schlicht und einfach keine Gründe zu geben, gegen einen Gemeindefusion zu sein.» So kommentierte Hansjürg Wyler, Präsident der veranstaltenden IG Bödeli, die Podiumsdiskussion, die am Dienstagabend in Matten stattfand. Tatsächlich gelang es dem Moderator Stefan Regez, Ex-Chefredaktor dieser Zeitung, nicht, die Gesprächsteilnehmer aufs Glatteis zu führen und ihre klare Position für eine Bödelifusion anzugreifen. Sowohl die Meiringer Gemeindepräsidentin Susanne Huber, die als Vertreterin der Volkswirtschaftskammer Berner Oberland (VWK) am Podium teilnahm, als auch die Vertreterin des Handels- und Industrievereins des Kantons Bern (HIV) Erica Kobel-Itten, Ex-Grossrat und Berner KMU-Vertreter Christoph Erb, und private Wirtschaftsvertreter wie Urs Ingold oder Daniel Beutler sprachen sich allesamt klar für einen Zusammenschluss der drei Bödeligemeinden Interlaken, Matten und Unterseen aus.

### Steigerung der Effizienz

Die Gründe für die grosse Zustimmung, welche eine Bödelifusion unter Wirtschaftsvertretern hat, sind bekannt: Jede Gemeinde arbeitet ihre eigene Ortsplanung aus, bietet die gesamte Palette an Dienstleistungen an. Bei einer Fusion könnte mit einer zentralen Verwaltung und einer entsprechenden Professionalisierung des Personals die Effizienz gesteigert werden. Eine einheitliche Ortsplanung hätte den Vorteil, so ist etwa Christoph Erb überzeugt, dass nicht mehr jede Gemeinde ihr Gebiet in kleine Wohn- Industrie- und Landwirtschaftszonen zerstückeln müsste. Im Gegenteil: Grössere zusammenhängende Gebiete könnten geschaffen werden, die dementsprechend grosse Unternehmungen anlocken würden. Zudem, so führte Erb weiter aus, hätten die drei Bödeligemeinden eine ideale Grösse um für die Wirtschaft interessant zu sein: Interlaken habe bereits eine gewisse Zentrumsfunktion, welche durch den Zusammenschluss noch verstärkt würde.



Heinz Schaad erläuterte die Vorteile, die eine Fusion für die Verteidigung des Spitalstandorts Interlaken hätte.

### **Spitalstandort Interlaken**

Einen weiteren Vorteil einer Fusion, den etwa Landi Schweiz Verkaufsleiter Mittelland Daniel Beutler nannte, sei der stärkere Auftritt der Region in Bern. Dem konnte vor allem auch Dr. Heinz Schaad, Mitglied der Geschäftsleitung der spitäler fmi ag, im Hinblick auf eine drohende Zusammenlegung des Interlakner Spitals etwa mit dem in Thun beipflichten. «Es ist wichtig beim Kanton durchzusetzen, dass der Spitalstandort Interlaken nicht diskutabel ist. Und genau dafür brauchen wir ein starke Gemeindeorganisation. Ein dürres Ästchen kann man leicht brechen, wenn man Ästchen aber bündelt, können sie auch grossem Druck standhalten.» erläuterte er. Auch Susanne Huber zeigte sich überzeugt, dass die Fusionierten Gemeinden einer allfälligen Zusammenlegung früher Gegensteuer bieten könnten.

### **Trümpfe in der Hand**

Auch die Frage von Moderator Regez, ob das bekannte Interlaken die Nachbargemeinden nicht überrollen könnte, vermochte die Podiumsteilnehmer nicht zu entzweien. Urs Ingold verwies auf die Vorteile von Unterseen – das vorhandene Bauland – und Matten – die grosse Arbeitszone auf dem Flugplatz. Er betonte sogar den Nutzen, den die Nachbargemeinden von der Berühmtheit des Namens Interlaken ziehen könnten. Und Daniel Beutler verwies auf die Möglichkeit, dass die einzelnen Dörfer durchaus ihre Namen behalten könnten. Er Reduzierte die Vorteile nicht nur auf Bauland und Arbeitszone: «Alle Gemeinden haben ihre Trümpfe in der Hand – und keiner Sticht.» Das will Beutler mit der Fusion ändern.

### **Fusion teils bereits vollzogen**

Auf wenige Nachteile einer Fusion konnten sich die Wirtschaftsvertreter einigen: Es sei gut möglich, dass die Steuern nach einer Fusion steigen würden, sich dem höchsten Steuerfuss der drei Gemeinden anpassen würden. Auch bräuchte es Restrukturierungen – sprich Entlassungen – in den drei Gemeindeverwaltungen. Doch Urs Ingold schloss damit, dass es zwar im Zusammenhang mit der Bodelifusion ein paar heikle, auch emotionale Themen gäbe, dass aber die Fusion überall, wo es um Leib und Leben gehe – Feuerwehr zum Beispiel oder Spitex – bereits vollzogen sei. Der nächste logische Schritt sei nun, diesen Zusammenschluss auch politisch zu realisieren.

#### **ARTIKELINFO:**

Online seit:  
24.01.2008, 14.21 Uhr  
Autor/in: Bettina Bhend  
Seitenaufrufe: 4  
Artikel Nr. 82136  
Ausdruck vom: 24.01.2008

Jungfrau Zeitung, Aarmühlestrasse 1/Postfach, CH-3800 Interlaken  
verlag@jungfrau-zeitung.ch